

# Hohenstein-Ernstthal- und Anzeiger

Erscheint jeden Wochentag nachmittags — Fernruf: Sammel-Nr. 2341 — Postfachkonto Leipzig 23464. — Bankkonten: Stadtbank (Konto 2314), Dresdener Bank Zweigstelle Hohenstein-Ernstthal, Commerz- und Privat-Bank Zweigstelle Hohenstein-Ernstthal.

**Hohenstein-Ernstthal- und Anzeiger**

Hohenstein-Ernstthal- und Anzeiger, Nachrichten und Besondere Nachrichten

Im Falle höherer Gewalt — Sdrung des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Vertriebsanstalten — hat der Bezücker keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Erfüllungsort und Gerichtsstand: Hohenstein-Ernstthal.

Generalanzeiger für Hohenstein-Ernstthal mit Hüttengrund, Oberlungwitz, Gersdorf, Herrsdorf, Bernsdorf, Mülsdorf, Langenberg, Weinsdorf, Falken, Langenschürsdorf, Reichenbach, Callenberg, Grumbach, Tirschtal, Ruchsnappel, Wästenbrand, Mittelbach, Ursprung und Erlbach.

Dieses Blatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Stadtrats befähigter bestimmtes Blatt. Außerdem veröffentlicht es die Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Finanzamts Hohenstein-Ernstthal sowie der Behörden der umliegenden Ortsteile.

Nr. 121

46 mm breite Millimetergasse im Anzeigenteil 78 mm breite Millimetergasse im Textteil 21 mm.

Samstag, den 27. / Sonntag, den 28. Mai 1939

Bezugspreis halbjährlich 65 Reichsmark einjährlich 120 Reichsmark

89. Jahrg.

## Festes und unausrottbares Gefühl der Zusammengehörigkeit Die Verbundenheit im Kampf gegen den Bolschewismus übertrifft alle üblichen Freundschaftsbeteuerungen Hermann Göring begrüßt die Freiwilligen in Hamburg

### Unmöglich, die deutsche Legion zu vergessen

Burgos, 27. Mai

Die Zeitung „Aleria“ widmet den scheidenden deutschen Freiwilligen einen herzlichen Abschiedsartikel.

Nun, da der Krieg beendet sei, gingen die Gedanken Spaniens zu den deutschen und italienischen Kameraden. Die durch gemeinsame Blutopfer geschaffene Verbundenheit im Kampf gegen den Bolschewismus übertrifft alle üblichen Freundschaftsbeteuerungen und wandelt sich zu einem festen und unausrottbarem Gefühl der Zusammengehörigkeit. Es sei unmöglich, die deutsche Legion zu vergessen. In Spanien sei die Kameradschaft geschwunden worden zwischen allen wahrhaftigen Männern, die sich gegen die bolschewistische Invasion in der Welt empörten.

### Verabschiedet wie Gäste des Staates

Bigo, 28. Mai

Die Abreise der deutschen Freiwilligen gestaltete sich zu einem letzten Triumphzug auf spanischem Boden. Kurz vor der Abfahrt erschienen im Hafen eine Abordnung des Armeekorps Galicien mit einer Kapelle und Dudelsackspielern, die dem Kommandeur der deutschen Freiwilligen, Generalmajor Freiherr von Richthofen, und den ebenfalls nach Deutschland reisenden spanischen Generälen Ehrenbezeugungen erwiesen. Als letzte gingen die spanischen Generäle und der spanische Konteradmiral Agacino sowie eine Gruppe von 40 spanischen Fliegern an Bord, die alle Gäste des Großdeutschen Reiches sind. Ihnen schlossen sich die zahlreichen deutschen und spanischen Journalisten an, die die Freiwilligen begleiteten.

Am frühen Nachmittag liefen die Schiffe aus, an der Spitze das spanische Kanonenboot „Canelajas“, das den Deutschen das Ehrengeleit gab. Den Transportschiffen folgten zahlreiche private Fahrzeuge und Fischereiboote aus Bigo, die alle nicht nehmen ließen, die scheidenden Deutschen mehrere Stunden lang zu begleiten, bis die hohe See erreicht war. Unter den Fahrzeugen befanden sich mehrere Schiffe mit Angehörigen der deutschen Kolonie und Mitgliefern der Ortsgruppe der NSDAP.

Der Abschied gab Anlaß zu Szenen aufrichtiger Begeisterung und tiefempfundener Nüchternheit. Deutsche und Spanier winkten mit Taschentüchern und Fähnchen unter ständigen Hochrufen auf Deutschland und Spanien, auf Hitler und Franco und dem christlichen Wunsch „Auf Wiedersehen!“ Von den deutschen Transportschiffen fliegen Raketen auf, die Hunderte deutscher und spanischer Fähnchen an Fallschirmen als letzten Gruß herabschweben ließen.

### Das Programm für den Empfang

Ankunft am Mittwoch, den 31. Mai

Berlin, 27. Mai

Die deutschen Freiwilligen aus Spanien treffen am Mittwoch, dem 31. Mai, in Hamburg ein, wo sie von Generalfeldmarschall Hermann Göring begrüßt werden. Der Generalfeldmarschall fährt den Schiffen, die die Freiwilligen in die Heimat zurückbringen, auf der Jacht „Hamburg“ ein Stück entgegen. Die Jacht wird die Schiffe mit den Freiwilligen in langsamer Fahrt passieren und mit ihnen dann als letztes Schiff des Geschwaders nach Hamburg zurückkehren.

Bei der Überseebrücke findet die Ausschiffung der Freiwilligen statt. Der Generalfeldmarschall wird hier den Kommandeur der Frei-

willigen begrüßen und der Ausschiffung der ersten Soldaten beiwohnen. Die Ehrenkompanie bei der Begrüßung wird durch die Luftwaffe gestellt werden.

Von der Überseebrücke aus begibt sich Hermann Göring zur Ausstellung „Segen des Meeres“, wo 300 Seeleute, die in den letzten Jahren die Transporte nach Spanien durchgeführt hatten, den Generalfeldmarschall erwarten.

Nach Besichtigung der Ausstellung findet am Karl-Mud-Platz der Vorbeimarsch der Freiwilligen vor Hermann Göring statt. Vor dem Vorbeimarsch schreitet der Generalfeldmarschall die Front des Ehrenbataillons der Luftwaffe und der Gliederungen der Bewegung ab.

Am Nachmittag werden die Freiwilligen auf

der Moorweide Aufstellung nehmen. Hermann Göring wird die Front der Freiwilligen abschreiten und eine Ansprache an sie halten, der eine Gefallenen Ehrung folgen wird. Nach der Ehrung erfolgt die Ordensverleihung, worauf der Befehlshaber der Freiwilligen auf die Ansprache des Generalfeldmarschalls antworten wird.

Kunmehr begibt sich Hermann Göring in Begleitung des Reichsstatthalters, des Großadmirals, der Generalobersten Brauchitsch und Keitel und zahlreicher Freiwilliger und anderer ins Hamburger Rathaus, in das auch die Generalkonsuln der Antikominternmächte sowie Jugoslawiens und Bulgariens geladen sind.

In den späten Nachmittagsstunden kehrt der Generalfeldmarschall wieder nach Berlin zurück.

## Jugoslawischer Staatsbesuch in Deutschland

### Mehrtägiger Besuch des Prinzregenten Paul auf Einladung des Führers — Am 1. Juni Ankunft der Gäste in Berlin — Aussprachen über gemeinsame Politik Deutschlands und Jugoslawiens — Rückreise nach Belgrad am 8. Juni

Berlin, 26. Mai

Am 1. Juni werden Ihre Königlichen Hoheiten Prinzregent Paul und Prinzessin Olga von Jugoslawien auf Einladung des Führers mit dem königlich jugoslawischen Außenminister Cincar-Marikowitsch zu einem mehrtägigen Staatsbesuch in Deutschland um 15.30 Uhr auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin eintreffen. Der Prinzregent wird auf seiner Reise von dem Hofminister Antic, dem Generaladjutanten Divisionsgeneral Friskic und weiterer Gefolge begleitet sein. Der Prinzregent, die Prinzessin und ihre Begleitung werden während ihres Aufenthaltes in Berlin als Gäste des Führers im neuen Gästehaus des Reiches, dem Schloß Bellevue, Wohnung nehmen.

Prinzregent Paul wird bei seinem Besuch mit den führenden Männern des Reiches zusammenkommen und so Gelegenheit zu persönlichen Aussprachen über Fragen gemeinsamer Politik Deutschlands und Jugoslawiens haben. Am Freitag, dem 2. Juni, findet zu Ehren des hohen jugoslawischen Gastes eine Parade

statt. Die Rückreise nach Belgrad ist für Donnerstag, den 8. Juni, vorgesehen.

Der Besuch des Prinzregenten Paul von Jugoslawien in Berlin erfüllt eine Hoffnung, die wir schon nach dem Berliner Besuch seines Außenministers hegten und die nach dem Staatsbesuch in Italien zu einem herzlichen Wunsch wurde. Das deutsche Volk freut sich über den angekündigten Besuch, denn es sieht darin die Gewißheit, daß sich die jugoslawische Politik und das tapferere jugoslawische Volk nicht durch einseitige Bindungen in den Dienst der Einkreisungspolitik der westlichen Demokratien zu stellen gewillt sind. Die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Jugoslawien waren seit Kriegsende ebenso freundschaftlich wie die Gefühle der beiden Völker füreinander. Das nationalsozialistische Deutschland hat die Freundschaft noch auszubauen verstanden und dazu noch die wirtschaftlichen Verbindungen zu segensreicher Auswirkung gehoben. Das deutsche Volk wird den jugoslawischen Gästen eine Aufnahme bereiten, die seinem wahren Herzen entspricht. Es wird ihnen den Aufenthalt in Deutschland so angenehm gestalten, daß sie nicht das Gefühl aufbringlicher Bräuterei, sondern nur das echter Freundschaft empfinden werden.



Prinzregent Paul von Jugoslawien und seine Gemahlin, Prinzessin Olga

### Bemerkungen

Pfingstgeist. Über Deutschland strahlt er rein und klar in der ganzen ihm innewohnenden biblischen Kraft. Die Segnung der Volksgemeinschaft ist seine Spende für die Nation.

Der Friede im Innern des Reiches ist eine Tatsache, die selbst durch die erfundensten Manöver der demokratischen Weltpresse in ihren Grundfesten nicht erschüttert werden kann. Mögen sie sich draußen die Federn pießig schreiben, mögen sie ihren Gram und ihren Neid in die klingendsten Phrasen hüllen, sie können immer nur umschreiben, niemals aber wird es ihrer Fälscherkunst gelingen abzuschreiben. Von einander ja, dazu zwingt sie ja in vielen Fällen die Geistesarmut, oder veranlaßt sie die Verzweiflung auf Originalität. Nicht aber im Sinne einer Bilanz. Und wenn sie vor Mühsamut plagen möchten, wenn sie sich schlangemäßig um die Wahrheit herumwinden, das gelingt auch ihnen nicht, ihren Lesern weiszumachen, daß sie etwas unseren Autobahnen Gleichwertiges aufzuweisen haben. Ein Beispiel nur für so viele sichtbare Zeichen dafür, daß in unserem Hause Friede herrscht, daß wir Frieden haben müssen, weil ohne ihn unser Wert zur Erfolglosigkeit verurteilt wäre.

Nach außen den Frieden zu erhalten ist nicht von uns allein abhängig. Wir wollen den Frieden, weil wir ihn für den Aufbau im Innern brauchen, weil wir andern Völkern kein Unrecht antun wollen. Fallschheit und Beherrschungslust kehrt nur im politischen Lexikon der Demokratien. Wir ertragen aber auch selbst kein Unrecht. Deshalb bringen wir nicht das geringste Verständnis für das pazifistische Geschwätz von einem Frieden des Ertragens auf, der seine Grundlage auf recht kriegerische Vorbereitungen aufbaut. Und wir kämpfen um unser Recht. Nicht mit den Waffen zunächst. Es gibt mancherlei Dinge, die nach den Worten des Führers deren Einsatz nicht lohnen, die aber trotzdem nie aus dem Bereich der beständig zu behandelnden Belange verschwinden. So werden wir die Forderung nach unseren Kolonien den sogenannten Mandatsmächten immer geltend in die Ohren schreien. Sollte es aber eine ausgebeugte Macht wagen, den Frieden Deutschlands zu stören, so werden wir seine Wiederherstellung erzwingen.

Pfingstgeist. Wir bieten den ersten Gruß im Kreis unserer Freunde dem italienischen Volk. Vor wenigen Wochen, als die Reise des deutschen Außenministers nach Mailand angekündigt wurde, da legte sich bleierne Schwere auf die Herzen der demokratischen Weltbasillenträger. Sie ahnten den kommenden Schlag gegen ihre Schandmanöver, aber es fehlte ihnen die Parade. Ihre läppischen Anwürfe, daß der deutsche Staatsmann in Italien nicht mehr persona grata wäre, hat die Mailänder Bevölkerung so ostentativ zurückgewiesen, daß ihnen nicht das kleinste Steinlein vom Herzen gefallen ist. Auch der Berliner Besuch des italienischen Außenministers hat den sich selbst quälenden Politikern der Demokratien keine Linderung verschafft. Seine Aufnahme in der Reichshauptstadt, das Echo in Italien und die jubelnde Begrüßung bei seiner Rückkehr waren so glänzend auf die Mailänder Melodie abgestimmt, daß selbst die gewiegtsten Stimmungsmacher des Auslandes in diese Harmonie keinen Mißton schieben konnten. Die ausländische Politik hat sich, wie so oft in letzter Zeit, wieder einmal glänzend verrechnet. Noch bevor sie mit ihrer Einkreisungspolitik zum Sieb ansetzen konnte, ist ihr durch den deutsch-italienischen Freundschafts- und Bündnisvertrag die Klinge bereits aus der Hand geschlagen worden.

Die Assistenten der demokratischen Politik halten es wie die haufierenden Juden: Wirft man sie vorne hinaus, kommen sie hinten wieder herein. Deshalb operieren sie auch heute noch mit Zweifeln in die Treue Italiens als Bundesgenosse. Sie erinnern an das Jahr 1915, sie wollen ihren eigenen Völkern die Harmlosigkeit